

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **12 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Er scheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Inhalt: Zum ersten August. — Das Ziel der Ausbildung in der Pflegerinnenschule. — Aus den Sektionen. — Die Kinder- und Frauenschutzarbeit im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. — Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz. — 2. Jahresbericht der unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweiz. gem. Fr.-V. — Kinder im Hotel. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Zum ersten August

Das Lied vom Vaterland

Von Jakob Frey

Ich bin in stiller Sommernacht
Den See entlang gegangen,
Wo mondlichtschimmernd angefacht
Die Wasser leis erklangen.
Und auf der feuchtbeglänzten Bahn
Glitt leichten Laufs ein Kahn hinan,
Aus dem ein milder Mädchensang
Bald fern, bald traumverloren klang:
„Rufst du, mein Vaterland!“

Und wie ich bei des Morgens Schein
Zur Stadt im Tal gekommen,
Kam auch das Volk zum Tor herein
Wie Wogenflut geschwommen;
Festfahnen wehn; der Schüsse Knall
Weckt weit durchs Tal den Widerhall;
Die Menge aber wogt und quoll,
Bis es in tausend Stimmen scholl:
„Rufst du, mein Vaterland!“

Ich liess die Stadt und stieg hinan
Den Pfad zur grünen Halde,
Wo sich ein lichter Wiesenplan
Umsäumt mit dunkelm Walde;
Da war's wohl still, nur fernher drang
Verlorner Herdenglöcklein Klang;
Doch frisch erhub der Hirtenknab'
Das Lied und sang zum Wald hinab:
„Rufst du, mein Vaterland!“

Da hielt ich an; zu Häupten glüht
Der Firn im Abendstrahle;
Zu Füßen duftet und erblüht
Die Sommerpracht im Tale.
Mir war's, als ob des Herren Hand
Sich segnend legte auf mein Land,
Und wie ein tieferschauernd Wehn
Fühl' ich mir's durch die Seele gehn:
„Rufst du, mein Vaterland!“

Entstanden 1859

Das Ziel der Ausbildung in der Pflegerinnenschule.

Ansprache der Oberin Frl. Dr. *Lydia Leemann* an der Jahresversammlung in Basel.

Noch zu kurze Zeit stehe ich in meiner Arbeit als Oberin der Pflegerinnen-Schule, als dass ich mich berufen oder auch nur berechtigt fühle, in bestimmter Weise über Schule und Spital zu berichten und ein Urteil darüber abzugeben. Auch ein Arbeitsprogramm oder Wünsche meinerseits wären noch verfrüht. Ich betrachte es als meine erste Aufgabe, in die Pflegerinnenschule, wie sie geworden ist und jetzt ist, hineinzuwachsen und nach einem völligen Erfassen der gesamten Organisation, insbesondere was die Schule betrifft, zu streben. Es ist also eigentlich nur ein Punkt, über den ich mich heute in aller Kürze äussern möchte: meine persönliche Auffassung des Zieles in der Ausbildung unserer Schülerinnen zur Krankenpflege und Wochen-Säuglingspflege. Die Mittel und Wege ihm zuzustreben mögen noch so wandelbar sein und der eingehendsten, sorgfältigen Ausarbeitung bedürfen: ein Ziel muss feststehen, wenigstens in seinen grossen Umrissen, wenn planmässig gearbeitet werden soll. Dieses oberste Ziel sehe ich in einer hohen und ernstesten Auffassung des Pflegeberufes, die sich deckt mit der weitgehendsten und restlosen Bereitschaft zur Hilfe. Eine « Schwester » im wahren Sinn des Wortes ist der verkörperte Wunsch, zu helfen. Sie ist bereit, einzuspringen, wo immer man ihrer bedarf. Ihre Berufsauffassung ist nicht charakterisiert durch die Frage: passt mir diese Arbeit?, sondern durch die Ueberlegung: kann ich hier dienen? Unsere freien Pflegerinnen sollen zu einer vertieften Auffassung von « Freiheit » kommen, die die Freiheit darin sieht, aus eigenstem, innerstem Wollen heraus bereit, frei zum Dienst zu sein. Die Aneignung, dieser Auffassung vom Pflegeberuf setzt intensive persönliche Eigenarbeit der Schülerinnen voraus, einen Ernst der Auffassung vom Leben, eine Ueberzeugtheit der Verpflichtungen des Einzelnen den Mitmenschen gegenüber, die nicht einfach gelehrt und übernommen werden können, zu deren Förderungen sich aber im Laufe der Lehrzeit eine Menge Gelegenheiten bieten. Diese möglichst zu nutzen, ist eine Aufgabe der Oberin. Sie bedarf dazu der engen Fühlung mit Mitschwestern, Oberschwestern, Aerzten, selbst etwa Patienten, nicht nur im ersten Ausbildungsjahr, sondern während der ganzen Lehrzeit. Sie hat darnach zu trachten, auf möglichst vielfältige Weise, den Charakter der Schülerinnen zu festigen, ihre persönliche Entwicklung zu fördern. Nicht durch Preisgabe der Eigenart und durch Aufgabe selbständigen Urteils möchten wir diese Hilfsbereitschaft erreichen, sondern mit bewusst erarbeiteten Grundsätzen, deren oberster im alten Wahlspruch gipfeln soll « ich dien ». Dieser Teil der Aufgabe der Oberin ist ihr persönlichster, schönster, schwerster und unsichtbarster. Es ist selbstverständlich, dass mit der charakterlichen Ausbildung die spezielle Ausbildung zur Berufstüchtigkeit Hand in Hand zu gehen hat. Gerade innerhalb der Gemeinnützigkeit finden sich immer wiederkehrende Beispiele dafür, dass der Hilfswille an sich nicht genügt, zu wirksamer Hilfe. Eine tüchtige, theoretisch-praktische Ausbildung ist unerlässlich. Sie erfordert sorgfältigstes Studium, damit alles Wesentliche und Wertvolle in wissenschaftlicher, einwandfreier und doch einfach fasslicher Weise die Schülerinnen für eine denkende Pflegearbeit ausrüste, ihr die nötige Sicherheit gebe und die ebenso nötige Einsicht in ihre Grenzen.

Als ich vor einem Monat in die Pflegerinnenschule einzog, fiel mir etwas vor anderm angenehm auf: es war die frohe Art der Schülerinnen, der Schwestern überhaupt bei der Arbeit. Eine warme, lebhaft Freudigkeit ist weit aus vorwiegend. Der ganze Spitalbetrieb trägt einen frohen Zug. Dieser ist sicher nicht nur aus der Jugend der Schülerinnen zu erklären. Auch in andern Betrieben wiegt das jugendliche Element häufig vor, sondern sein tieferer Grund liegt wohl erstens darin, dass die Pflegearbeit, im Gegensatz zu so vieler anderer Berufsarbeit, die weibliche Natur, die Persönliches in ihrer Arbeit geben möchte, in hohem Masse befriedigen kann. Ein weiterer Grund ist wohl auch in der Organisation der Ausbildung zu suchen, die die Auffassungsfreudigkeit nicht erstickt, sondern nährt. Die meisten Schülerinnen sind glücklich in ihrem Beruf. Immer wieder sagen sie einem: ich möchte nicht mehr tauschen.

Wenn in den letzten Jahren die Anmeldungen zur Krankenpflege an der Schweizerischen Pflegerinnenschule nicht zahlreicher geworden sind, müssen die Gründe anderswo liegen, zum Teil wohl in den andern verwandten Berufsmöglichkeiten, wie sie z. B. die Sozialen Frauenschulen erschliessen, zum Teil wohl auch in der finanziell so sehr bescheidenen Stellung der Pflegerinnen, und der noch nicht vorhandenen Altersversicherung. Stadt und Kanton Basel haben bis heute zirka 49 Schülerinnen an die Pflegerinnenschule geschickt, unsere beiden jetzigen Hausärztinnen sind Baslerinnen. Es gilt heute also nicht erste Bande zu knüpfen zwischen Basel und der Pflegerinnenschule, aber ich möchte doch dem Wunsche Ausdruck geben, dass die Beziehungen in Zukunft zahlreicher und stetiger werden.

Aus den Sektionen.

Thusis. *Jahresbericht 1923.* Schon wieder stehen wir am Ende eines Berichtjahres, auf das wir mit Befriedigung zurückblicken können. Unsere Tätigkeit auf sozialem Gebiet wurde auch im letzten Jahr auf mannigfache Weise in Anspruch genommen; es hat der Verein keine Mühe gescheut, die ihm gestellten Aufgaben nach bestem Können zu verwirklichen.

Nach Bereinigung der wohlgelungenen Lotterie, die dem Verein eine Nettoeinnahme von Fr. 1938.40 brachte, wurde im Herbst ein Glättkurs durchgeführt. Derselbe war von 12 Teilnehmerinnen besucht und fiel zur allgemeinen Befriedigung aus. Unter der Bedingung, dass dem Verein die neu errichtete Küche der Fortbildungsschule zur Abhaltung von Kochkursen ausserhalb der Schulzeit gratis zur Benutzung überlassen werde, beschloss der Vorstand, das Kochgeschirr, bisheriges Eigentum des Frauenvereins, nebst Fr. 100 zur Anschaffung von fehlenden Küchengeräten der Gemeinde zu Handen der Kochschule zu schenken. Der Tit. Gemeinderat entsprach unserem Gesuch und dankte unsere Schenkung bestens. Wir besorgten auch wieder den Einzug der Mitgliederbeiträge für das Krankenhaus. An unserer Versammlung vom 4. November wurde beschlossen, diesen Winter die Nähabende wieder weiterzuführen; es haben sich einige Mitglieder des Vereins bereit erklärt, diese Institution durch ihre Mithilfe zu unterstützen. Den ganzen Winter hindurch waren diese Abende von Frauen und Töchtern, die Neues zum Anfertigen und Wäsche

zum Flicken mitbrachten, zahlreich besucht. Wir können mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Einige Vereinsmitglieder übernahmen auch die Arbeit der Bestickung einer Altardecke für unsere Kirche. Mit dem Einkauf der Geschenke für arme, alte, alleinstehende Personen, Waisenkinder und andere Bedürftige wurde Mitte November begonnen. Den Frauen wurde in der Hauptsache wieder Stoff zugeteilt, damit ihnen an den Nähhabenden Gelegenheit geboten war, die Stoffe selbst zu verarbeiten. Die Arbeiten für die Geschenke wurden an unsere Mitglieder verteilt. Mit dem Einkauf und der Verpackung der Weihnachtsgeschenke für die Schüler gingen die offiziellen Vereinsarbeiten für das Vereinsjahr 1923 zu Ende. Das neue Jahr brachte uns schon zu Beginn Arbeit in Fülle. Ein Aufruf in unserer Tageszeitung betreffs der Hilfsaktion für deutsche Not war von Erfolg. Wir konnten somit Fr. 157 in bar und 2 Kisten mit Kleidern und Wäsche und Lebensmitteln abliefern, sowie Fr. 55 für verkaufte Suppenbons. Ein schönes und dankbares Arbeitsfeld des Vereins ist unser Krankenhaus; wir haben für dasselbe einen Posten Wäsche verarbeitet. Wir beschlossen, einer Wöchnerin während ihrer Abwesenheit im Spital eine Person für die Hausgeschäfte anzustellen. Folgende Unterstützungen wurden ferner gewährt: An zwei Familien für je einen Monat die Milch bezahlt, einer Wäscherin einen Teil der Spalkosten beglichen, sowie einer Familie einen Betrag an den Hauszins geleistet. Für arme Kinder wurde an die Kassierin des Kindergartens ein Beitrag von Fr. 85 ausgerichtet. Dann wurden für die Weihnachtsgeschenke der Armen, sowie für das benötigte Flickmaterial der Nähhabende, wie auch für verschiedene Lebensmittelbons und andere Beiträge Zahlungen geleistet. Der Frauenverein Thusis, der gegenwärtig 95 Mitglieder zählt, hofft auch weiterhin auf das Gelingen seiner Bestrebungen.

N. Calonder.

Oberuzwil. *Jahresbericht pro 1923.* Wiederum liegt ein Jahr stiller Vereinsarbeit hinter uns, das uns jedoch Gelegenheit geboten, unsere Tätigkeit in bescheidenem Masse auch über die Grenzen unserer Nähstube und der Gemeinde hinaus zu erstrecken.

Der Ruf, der im Frühjahr von privater Seite und durch die Stiftung Pro Juventute an die gemeinnützigen Schweizerfrauen erging, mitzutun an für Deutschland geplanten Hilfsaktionen, verhallte bei uns nicht ungehört. Mochte man auch aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen verschiedener Meinung sein über die Zweckmässigkeit dieser Hilfswerke, so bestand doch in Frauenkreisen vorwiegend die Ansicht, dass bei der offensichtlich zu Tage tretenden, unverschuldeten Not vieler deutscher Frauen der Wille zu helfen — das Gefühl über Verstandesklügelereien — obsiegen sollte. So konnten wir zu unserer grossen Freude 34 Adressen von alleinstehenden Frauen ermitteln, die zum Teil wiederholt von ihren unbekanntenen Beschützerinnen ihre Sendungen in Empfang nehmen durften, und die Worte tiefempfundenen Dankes, die eingingen, haben wohl bei unsern Frauen das Glücksempfinden ausgelöst, die Gebenden sein zu dürfen und so manche stille Träne unserer bedrängten Mitschwester getrocknet zu haben.

Der Stiftung Pro Juventute konnten wir an freiwilligen Bargaben zu Gunsten in Deutschland lebender Schweizerkinder zudem noch Fr. 90 übergeben.

Innert der Landesgrenze war es die Heilsarmee, die sich mit einem Bittgesuch an uns wandte. In Anbetracht der wirklich segensreichen Tätigkeit, die

diese religiöse Sekte auf dem Gebiete sozialer Fürsorge entfaltet, gewährten auch wir einen Beitrag zum Ausbau ihres Kinderheimes in Mettmenstetten.

Das Werk der Tuberkulosenfürsorge, das schon vor Gründung unserer Sektion für die beiden Gemeinden Henau und Oberuzwil ins Leben gerufen worden war, bedachten wir wieder mit einem Jahresbeitrag von Fr. 20.

Der im Mai durchgeführte Dekorations- und Servierkurs wurde von 40 Teilnehmerinnen besucht. Der Unterricht war sehr anregend und gründlich; wir dürfen die Leiterin, Fräulein Ritz, bestens empfehlen.

Zur Diplomierung gelangte ein Mädchen, und an eine Hausangestellte konnten wir für 10jährige Dienstzeit die Brosche verabfolgen.

Auch der Wanderkorb, den wir in doppelter Auflage besitzen, wurde begehrt und leistete gute Dienste; die Zeit, während welcher er den Müttern zur Verfügung steht, ist auf 2 Monate angesetzt.

Unsere « Arbeitsbienen » hatten sich zu regelmässiger Arbeit in der Nähstube eingefunden. Wir verfügten denn auch über einen schönen Vorrat an zweckmässigen Wäsche- und Kleidungsstücken, der durch die übliche Zuwendung an Schuhen und Finken seitens der Besitzer der Schuhfabrik noch bereichert wurde, so dass wir in 97 Familien der Gemeinde ein Stück Weihnachtsfreude tragen durften. Mit Dank nahmen auch wir alle grössern und kleinern Gaben entgegen, die uns im Laufe des Jahres durch unsere Gönner zugeflossen sind, und erwähnen besonders eine Stoffsendung im Betrage von Fr. 246, sowie ein Legat von Fr. 750, das von einem einfachen, für sich selbst anspruchslosen Frauli für uns ausgesetzt worden ist.

Wegen Platzmangel im altgewohnten Arbeitsschullokal waren wir genötigt, anderswo Unterkunft zu suchen für unsere Nähnachmittage. Die Kommission der Lesestube öffnete uns bereitwillig die Pforten und stellte uns ihr Lokal unentgeltlich zur Verfügung. Wir fühlten uns rasch heimisch im neu eröffneten Leselokal; es tauchten sogar begrabene Pläne und Wünsche wieder auf nach einer Gemeindestube mit alkoholfreiem Betrieb. Die Lesestube ist zwar nicht unsere Schöpfung. Da aber ihre Führung in den Händen eines unserer Sektionsmitglieder liegt, so scheint uns die Verwirklichung der Idee nicht mehr so ganz im Bereiche der Unmöglichkeit zu liegen.

Die im Realschulhaus durchgeführte Ausstellung für Säuglingspflege, für deren Zustandekommen Mitglieder der Ortskommission der Stiftung Pro Juventute, sowie unserer Sektion sich bemüht hatten, fand guten Anklang und regen Besuch. Die Vertreterinnen der beiden Kommissionen bemühten sich auch für die Errichtung einer Mütterberatungsstelle für die beiden Gemeinden Oberuzwil und Henau, die im Wohlfahrtshaus der Herren Gebr. Bühler in Uzwil unentgeltlich die nötigen Räume zur Verfügung gestellt bekam und jetzt von der Stiftung Pro Juventute allein weitergeführt wird. Der Eröffnung vorgängig, die am 15. Mai stattfand, inszenierten wir einen Vortrag durch Frau Dr. Imboden, St. Gallen, durch welchen die Mütter über den Zweck der Beratungsstellen aufgeklärt wurden. Wir freuen uns, melden zu können, dass die Sprechstunden, die unter ärztlicher Leitung abgehalten werden, rege Frequenz aufweisen und damit der Beweis erbracht ist, welche gute Aufnahme diese Neuerung bei unseren Müttern gefunden hat.

Wir schliessen unsern Bericht mit dem Danke an alle, die uns in unserer Arbeit finanziell und durch sonstige Beweise der Sympathie unterstützt haben.

Wir werden auch in Zukunft bereit sein, überall zu helfen, wo es not tut und wo wir glauben, mit unserer Arbeit an der Lösung sozialer Fragen mitwirken zu können.

Frau Dr. Grob-Preschlin.

Die Kinder- und Frauenschutzarbeit im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Von Frä. Berta Bünzli, St. Gallen.

In der letztjährigen Hauptversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins wurde Ihnen mitgeteilt, dass an der diesjährigen Hauptversammlung ein *Gesamtbericht über die Kinder- und Frauenschutzttätigkeit* in Ihrem Vereine vorgelegt werde. Er entstand aus dem gerechtfertigten Wunsche verschiedener Sektionen, den Bericht nicht nur auf die im Jahre 1914 gegründeten Kinder- und Frauenschutzkommissionen, sondern auf die Kinder- und Frauenschutzttätigkeit aller Sektionen auszudehnen.

Der Bericht liegt heute vor. Von den 125 Sektionen haben 98 Sektionen und Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz Antwort auf unser 'Zirkulationsschreiben' eingesandt. Von den fehlenden 27 Sektionen nahmen wir an, dass sie den Kinder- und Frauenschutz nicht in ihrem Arbeitsgebiete haben. Mit wachsendem Staunen durchlas ich die eingegangenen Berichte und kategorisierte sie in die verschiedenen Kinder- und Frauenschutzzweige. Die Arbeit war nicht klein, die Freude aber umso grösser, in welcher umfassender Weise der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein am schweizerischen Kinder- und Frauenschutz beteiligt ist, und welche reiche Früchte in den letzten zehn Jahren die gestreuten Samen gezeitigt haben. Seine Arbeit auf diesem Gebiete steht in den *ersten Reihen des privaten Kinder- und Frauenschutzes in der Schweiz*. Der Schweizerische gemeinnützige Frauenschutz leistet zudem in reichem Masse dem Gemeinde-, kantonalen und *staatlichen Kinder- und Frauenschutz* wertvolle Dienste. In ganz organischer Weise hat sich der Kinder- und Frauenschutz in Ihrem Vereine aus kleinen Anfängen aufgebaut, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend. Seine Zweige griffen immer weiter aus — in alle Landesteile, in die weitesten Bevölkerungsschichten, und steht nun da als fruchttragender Lebensbaum, Nahrung, Kräfte und Segen spendend all denen, die in seinem Schirme stehen.

Kinder- und Frauenschutz. Es sind nicht zwei getrennte Arbeitsgebiete. Sie sind organisch miteinander verwachsen. Sie gehören zusammen wie Mutter und Kind. Ich muss deshalb auch diese natürliche Bindung in meinen Ausführungen aufrechterhalten. Mit Freude darf auch die Tatsache festgestellt werden, dass der früher so sehr vernachlässigte *Mutter- und Frauenschutz* nach und nach zu seinem Rechte kommt. Durfte man seinen Namen ehemals nur scheu nennen, hüllte man ihn absichtlich oder unabsichtlich in das Halbdunkel unserer Zivilisation, so nimmt er heute in der freiwilligen Liebestätigkeit und im staatlichen Mutter- und Frauenschutz immer mehr die Stellung ein, die ihm gebührt. Es ist doch so einfach: Schützen wir Frauen und Mütter, erhalten wir sie in gesunder körpersicher, geistiger und seelischer Lebenskraft, so sind sie der natürlichste und beste Schutz für ihre Kinder. Unser erstes Trachten muss dahin gehen, die Familie und insbesondere die Hauptträgerin, die Mutter, in dem Masse zu stärken, dass der heutige Kinder- und Frauenschutz, so not-

wendig er gegenwärtig noch ist, in die eigene Familie zurückverlegt werden kann.

Ich beginne deshalb mit dem *Mutter- und Frauenschutz*, wie er in Ihrem Vereine ausgeübt wird. Er ist vertreten :

1. In den *Mütterberatungsstellen*, 2. der *Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge*, 3. den *Rechtsauskunftsstellen für Frauen*, 4. der *Familienfürsorge*, 5. auf dem *Erziehungsgebiet*, 6. in der *Behandlung der einzelnen Frauen- und Mutter-schutzfälle*, 7. in der *Zentralstelle zur Vermittlung von Pflegeeltern und Pflegekindern*, deren Bericht Ihnen heute vorgelegt wurde.

1. *Mütterberatungsstellen* mit Zuziehung von Aerzten und Kinderpflegeschwestern bestehen nach den eingegangenen Berichten in acht Sektionen (Dietikon, Erlenbach, Hinwil, Luzern, Meilen, Oberuzwil, Rapperswil, Solothurn.) Vielfach sind sie verbunden mit der Säuglingsfürsorgestelle. Die meisten sind Neuschöpfungen, arbeiten gut und erfreuen sich eines guten Besuches. Die Kinderpflegeschwester der Sektion Meilen ist zudem für Hausbesuche während des ganzen Jahres engagiert. Mögen die guten Erfahrungen der Mütterberatungsstellen zu weitem Neuschöpfungen veranlassen, wo die Notwendigkeit vorliegt.

2. In engem Zusammenhang mit den Mütterberatungsstellen steht die *Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge*, wie sie jahrelang im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein kräftig Wurzel geschlagen hat. Bedeutet doch der Schutz der Mutter und ihres Kindes vor, während und nach der Geburt desselben eine Erhöhung der Lebenswahrscheinlichkeit, eine Vermehrung der Widerstandsfähigkeit und Tüchtigkeit des Kindes fürs ganze Leben. 51 Säuglingsfürsorgestellen, Wöchnerinnenvereine und Kommissionen befassen sich mit dem Mutter- und Säuglingsschutz. Die Frauen des Vereins, Kranken- und Wochenpflegerinnen — in Wattwil z. B. eine eigens angestellte Pflegerin aus der Pflegerinnenschule in Zürich — pflegen Mutter und Kind. Kräftigende Lebensmittel für die darniederliegende Mutter und Wäscheausstattung und Milch für das Kind erleichtern die Sorge der Mutter. Die Säuglingsfürsorgestelle in Luzern z. B. blickt auf eine zehnjährige fruchtbare Tätigkeit mit 8517 Beratungen zurück. *Wanderausstellungen für Säuglingsfürsorge* mit Vorträgen von Spezialärzten bieten aufklärende Belehrung; ebenso die Schrift von Frau Dr. Imboden « Wie ich mein Kindlein pflege ». So viel hingebende Arbeit und warme Fürsorge liegt in diesen Mütterberatungsstellen, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, wie sie nur Frauen ihren hilfsbedürftigen Schwestern geben können. In einigen Berichten wird erwähnt, dass die *aussereheliche Mutter* und ihr Kind gleich behandelt werden, wie die ehelichen. Ich nehme an, dass dies in allen Sektionen der Fall sein wird. Nicht richten, sondern helfen. Richten zerstört — helfen baut auf. Hat doch eine verlassene aussereheliche Mutter den Schutz und die Hilfe doppelt notwendig. Und ist doch in der privaten und staatlichen Fürsorge für die aussereheliche Mutter und ihr Kind der unwiderlegbare Nachweis geliefert worden, dass eine gute Fürsorge das Verantwortlichkeitsgefühl dieser Mütter nicht herabsetzt, sondern hebt. Die Mutterliebe kann geweckt und gehegt und das Verantwortlichkeitsgefühl durch Willensbildung und Selbstzucht gestärkt werden. Zu diesem Zwecke sind auch in der Schweiz *Mütter- und Säuglingsheime* erstellt worden, die schon vor und nach der Niederkunft Bedürftigen ein Heim bieten, so dass sie ihre Kinder selbst nähren können. Ein inniges Band knüpft sich auch hier

zwischen Mutter und Kind, und nach längerem Beisammensein wird es der Mutter jedesmal sehr schwer, es berufshalber verlassen und in ein Säuglingsheim geben zu müssen. Die Sektion Bern ist Mitbegründerin des *Kantonal-bernischen Säuglings- und Mütterheims*, das schon unzähligen solcher Mütter und Kinder Schutz, Hilfe und sittliche Kraft für den Kampf des Lebens gegeben hat. Wie notwendig der Schutz der ausserehelichen Mütter ist, beweist folgender Fall: Tief erschüttert hat es mich, als ich vor einigen Wochen das Urteil des Schwurgerichtes las über ein des Kindsmordes angeklagten 24jährigen Zimmermädchens, einer ausserehelichen Mutter, welche zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Verlassen und verschupft von der Heimatgemeinde, kurz vor der Niederkunft seelisch misshandelt, gab das Mädchen in einer kalten Herbstnacht des letzten Jahres, in einem Seitengässchen einer Schweizerstadt, einem Kinde das Leben, sich und das Kind dem Erfriertode preisgebend. Das zarte Kind erlag demselben. Niemand war dagewesen, welcher der armen Mutter rechtzeitig die rettende Hand entgegenstreckte. So erlag sie der Schuld.

« Ihr führt uns in das Leben ein,
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann übergebt ihr ihn der Pein.
Denn jede Schuld rächt sich auf Erden. »

Muss man bei solchen Ereignissen nicht etwas wie Mitschuld spüren. Ich wenigstens empfinde sie als solche. Und sühnen können wir diese Mitschuld nur durch vermehrte Hilfe und Tatkraft an denjenigen, welche nicht das Glück hatten, in normalen und sittlich gesunden Verhältnissen aufzuwachsen wie wir.

3. Dem Frauen- und Mutterschutze dienen ebenfalls in refflicher Weise die *Rechtsauskunftsstellen für Frauen*. Der Sektion Zürich untersteht die *Rechtsauskunftsstelle des Protektorates für alleinstehende Frauen*, welche auch dieses Jahr mit 596 Audienzen ungemein stark in Anspruch genommen war und viel Sorge, Pein und Elend alleinstehender, verlassener Frauen lindern und heben konnte. Die kürzlich verstorbene edle Gründerin des Protektorates, *Fräulein Stacher*, hat ihr altes Häuschen der Stiftung vermacht für alleinstehende Frauen. Wie nötig die Wohnungsbeschaffung für alleinstehende Frauen ist, bewies die grosse Zahl der Reflektantinnen. Grosse bauliche Veränderungen legen sich aber noch der sofortigen Verwirklichung hindernd in den Weg. — Grosse Arbeit liegt auch in der *Rechtsschutzstelle und Frauenfürsorge der Sektion Basel*. Viele Familien und Einzelpersonen stehen schon jahrelang unter dieser Fürsorge in Beratung wegen Ehescheidung, Vaterschaftsklagen, Betreibungen, Gesuche um Aufenthaltsbewilligung, Ausweisungen, Unterbringung in das Zufluchtshaus, das Spital usw. Das Zufluchtshaus für arme Frauen und Mädchen steht in reger Verbindung mit der Frauenfürsorge. Auch kinderreiche Familien, die obdachlos waren, fanden Unterkunft. Im Jahre 1922 beherbergte das Zufluchtshaus 254 Erwachsene und 233 Kinder. Noch immer spürt man die Wohnungsnot, die oft ganz brave Leute trifft. Mutter und Kind werden im Zufluchtshaus aufgenommen, während der Vater sonst eine Unterkunft suchen muss.

4. In organischer Bindung mit der Frauenfürsorge steht die *Familienfürsorge*, welche im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein einen breiten Raum einnimmt und von den meisten Sektionen in aller Stille und Hilfsbereitschaft ausgeübt wird. Wir stehen auch heute noch im Zeichen der Auflösung der Familie, bedingt durch die wirtschaftlichen, verschärft durch die

Kriegsverhältnisse der letzten zehn Jahre. Es ist hier nicht der Ort, zu betonen, dass bessere wirtschaftliche Verhältnisse die Familie wieder binden und stärken und einen Teil der Mutter-, Frauen- und Kinderfürsorge überflüssig machen würde. Der Kampf hiefür wird von anderer Seite aufgenommen, und wir werden einmal tatkräftig mithelfen können, wenn wir das Frauenstimmrecht besitzen. Heute beschränkt sich unsere Hilfe in folgende Formen: Abgabe von Lebensmitteln und Kleidern an bedürftige Familien und Wöchnerinnen, alte Leute und Kinder, Weihnachtsbescherungen, Errichtung von Nähstuben, Suppenanstalten, Brockenstuben, Milchkuren an schwächliche Frauen und Kinder, Bekleidung und Ernährung bedürftiger Schulkinder, Krankenfürsorge, Anstellung von Haus-, Kranken- und Gemeindepflegerinnen, Abgabe von Heimarbeit und noch vieles mehr. Wie Sie sehen, eine Unsumme von Hingabe, von Taten christlicher Nächstenliebe, mit welcher das Los vieler Familien, insbesondere der Frauen und Kinder, verbessert und Familienbände wieder gestärkt wurden.

5. Auf dem Gebiete der *Erziehung*, welche insbesondere dem vorbeugenden Kinder- und Frauenschutz dient, sind im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein schöne Resultate zu verzeichnen. Durch bessere Vorbildung des weiblichen Geschlechtes zum Frauen- und Mutterberuf würden sehr viele Haushaltungen und Familien besser geführt und geleitet, vor Auflösung bewahrt und die Kinder in gesunden Verhältnissen der Familie erhalten. Dazu dienen die *Haushaltungsschulen, Fortbildungsschulen, Berufsberatungsstellen, Näh-, Flick- und Kochkurse*, wie sie in vielen Sektionen selbständig oder in Verbindung mit andern Instanzen geführt werden und fruchtbaren Grund legen zur spätern Ausübung des Hausfrauen- und Mutterberufes. Insbesondere sollte die Verwirklichung unseres Frauenpostulates, die *obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule* in vermehrtem Masse angestrebt werden. Einige Sektionen haben sie mit Hilfe der Gemeinden ins Leben gerufen. Die Hauptsache an diesen Schulen ist, dass *alle*, auch die unbemittelten Mädchen, in allen Gebieten zum Hausfrauen- und Mutterberuf vorbereitet werden. Das weibliche Dienstjahr der Motion Wagdvoegel ist sicherlich gut gemeint, die Durchführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule aber viel *organischer*, einfacher und leichter in die Praxis umzusetzen. Müssen wir wohl auch zuwarten, bis uns das Frauenstimmrecht verliehen wird, um diese Schulen ins Leben zu rufen? Die dänischen Frauen taten es als erstes, als ihnen der Staat das Frauenstimmrecht gab.

Zum Schlusse muss ich noch einige spezielle *Kinderschutzgebiete* erwähnen, welche ebenfalls in reicher Anzahl in ihren Sektionen vertreten sind.

1. Sonnige, freundliche *Säuglingsheime, Kinderkrippen, Kinderhorte, Kinderheime* und *Ferienheime* öffnen gastlich ihre Tore den blassen, schwächlichen, unterernährten, Mutterliebe und Elternfürsorge entbehrenden Kindlein und Kindern. Auf wievielen liegt bereits der Schatten des Leides, des Kammers, der Frühreife, der Verwahrlosung — auf all den Tausenden von Kindern, denen Gott das Kindesrecht und Kindesglück in die Seele gelegt hat, wie den in normalen Verhältnissen lebenden Kindern. Wie wohligh atmen sie auf in den freundlichen Heimen. Körper, Geist und Seele entfalten und entwickeln sich aufs Beste unter der liebenden Fürsorge der Schwestern und Leiterinnen der Heime. Ich könnte Namen der Sektionen und Zahlen der versorgten Kinder nennen. Aber was sagen Namen und Zahlen. Jede Sektion wird sich in diesem Berichte auch ohne

Namen finden. Ueber 40 Heime mit Tausend und Tausenden gepflegter und behüteter Kinder, welche aufblühen wie die Blümlein in gutem Erdreich! Unter diesen treuen Ersatzstätten der Eltern- und Familienheime hat z. B. die Sektion *Zürich* allein sechs Kinderkrippen mit 34 084 Krippentagen. Mehrere Sektionen haben *eigene Ferienheime* in sonnigfreier Höhe für schwächliche und erholungsbedürftige Kinder, die teilweise das ganze Jahr im Betrieb stehen und die finanzielle und fürsorgerische Kraft in grossem Umfange in Anspruch nehmen. Andere Sektionen befassen sich mit der *Kleiderausrüstung und Versorgung erholungsbedürftiger Kinder* in *Ferienheime* und Sanatorien. Ich weiss aus eigener Erfahrung, welchen Segen diese Ferienaufenthalte für bedürftige Kinder bedeuten. Sonnegebräunt, gestärkt an Leib und Seele, mit leuchtenden Augen von all den Herrlichkeiten erzählend, bringen sie meist Kräftereserven für das ganze Jahr in den für sie oft so trüben Alltag hinein. «Es ist so schön wie im Himmel», plauderte eine Schülerin im Ferienheim auf dem Hasliberg, und «Wenn es nur wieder Sommer wäre, oh, dann darf ich wieder in die Berge» jauchzte ein Kind an einem frostigen Wintertage mitten in der Schulstunde. — Eine prächtige *Walderholungsstätte* für schwächliche Kinder hat die Sektion *St. Gallen* auf dem Wienerberg im Sommer 1914 gegründet. In der herrlichen, sonnigen Waldluft und bei reichlichem Imbiss kräftigen sich die Kinder zusehends. Eine *Freiluftklasse* am Waldesrand, auf dem gleichen Areal, dient den Lehrern und Schülern zum Schulhalten im Freien. Meine Schulkinder besuchen sie auch. Das ist ein Unterrichten im Waldesgrün und Vogelsang, das Augen und Herzen der Kinder frohlocken.

2. Das *Kostkinderpflegewesen*, dieses frühere Stiefkind des schweizerischen Kinderschutzes, verdankt seine Ausbreitung und Sanierung zum schönen Teile auch dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. Entbehrten doch noch bis vor etwa 10 Jahren 16 000 von 50 000 Pflegekindern jeder Beaufsichtigung. Und auch die Ueberwachung der 34 000 unter Kontrolle stehenden Pflegekinder war eine grösstenteils mangelhafte. Die Folge dieser ganz aussetzenden und höchst mangelhaften Kinderkontrolle zeitigte erschütterndes Kinderelend, ausgebeutete, heimatlos umhergestossene, misshandelte Kinder — ja, sie waren sogar Verkaufsobjekt: Arme, verlassene Kinder wurden von vielen Gemeinden und Privatpersonen den Mindestbietenden anvertraut. Wir hatten also einen nachweisbaren schweizerischen Kinderhandel. Im letzten Jahrzehnt hat sich nun glücklicherweise durch den staatlich und privat ausgebauten Kinderschutz eine erfreuliche Sanierung auf dem Kostkinderpflegewesen vollzogen, an dem der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein mitbeteiligt ist. 15 Sektionen üben selbständige Kinderkontrolle aus. Der Basler Frauenverein hat z. B. 571 Kinder in Familien versorgt, und die Sektion *Zürich* beaufsichtigte mit 28 Frauen im Berichtsjahr 1480 unter amtlicher Oberaufsicht stehende Kinder mit 832 Kostorten. Das Vertrauen der Gemeinden und Behörden in die Frauenarbeit ist gewachsen. Es sind nicht wenige, welche die Beaufsichtigung der Pflegekinder ganz in die Hände der Frauenvereine legen. — Von Bedeutung ist auch das Vertrauen der *Amtsvormundschaften* in die Frauenvereine. Sie wissen, wie sich diese segensreiche Institution für den Schutz der eusserehelichen Mütter und Kinder seit dem Inkrafttreten des Zivilgesetzbuches im Jahre 1912 in der ganzen Schweiz, auch in den Landgemeinden, ausgebreitet hat und die Schutzaufsicht über Pflege und Erziehung fast ausschliesslich in den Händen der Frauen liegt. Verschiedene Sektionen sind von

den Amtsvormundschaften mit der Schutzaufsicht der Kinder betraut worden. In der Sektion Zofingen z. B. hat die Familienfürsorgerin die Kontrolle über die Kinder der Amtsvormundschaft ganz in den Händen und hilft mit Lebensmitteln und Kleidern nach, wo die Notwendigkeit es erfordert. In ähnlicher fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Amtsvormundschaft steht die Sektion Menziken.

3. Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen auch mitteilen, dass die *weibliche Vormundschaft und Patronatschaft* im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein bedeutend an Umfang zugenommen hat. Anfänglich das Misstrauen der Behörden den Frauen gegenüber und die Aengstlichkeit der Frauen, Vormundschaften und Patronate zu übernehmen, und heute das Vertrauen der Behörden und die Zuversichtlichkeit und Tatkraft der Frauen in der Ausübung der Vormundschaft. Die Sektion *Davos* hat sogar eine Frau als Mitglied in der Vormundschaftsbehörde und zwar mit Sitz und Stimme, meines Wissens die erste Frau, welche eigentliches Mitglied der Vormundschaftsbehörde ist. Sie wissen, wie mir die weibliche Vormundschaft am Herzen liegt, wie ich jedes Jahr an der Hauptversammlung bei Ihnen warb um Uebernahme von Vormundschaften, Patronaten und Pflugschaften. Auch heute möchte ich weiter werben, sich im Kinderschutz weiter zu betätigen, wie ihn auch

4. die *Kinder- und Frauenschutzkommissionen* dieses Jahr wieder in vorbildlicher Weise ausübten. Wie in frühern Jahren sind in diesen Kommissionen gefährdete, misshandelte Kinder geschützt, dem verdorbenen Milieu entrissen, in gute Familien und Heime versorgt und entrechteten, gequälten Müttern zu ihrem Rechte verholfen worden. Im Rahmen des diesjährigen Gesamtberichtes habe ich leider zu wenig Zeit, auf Einzelberichte und Einzelfälle einzutreten. Aber sie geben auch wiederum Zeugnis davon, wie schwer und dunkel die Zeit auch heute noch ist und wie wir im Helfen und Schützen nicht nachlassen dürfen.

Und doch regt sich an allen Ecken und Enden ein Drängen, ein Ringen nach Licht, nach Aufwärts. Tausend Hände, tausend Herzen und tausend Gedanken vereinen sich zur Tat: Zu Werken der Liebe am leidenden Nächsten und zum Aufbau eines bessern, glücklicheren Menschengeschlechtes.

Gedenken wir der Worte Goethe's:

1. „Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschreckt
Dringen wir vorwärts.

2. Und schwer und ferne
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. — Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

3. Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten!

4. Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille
Sie sollen mit Fülle
Die *Tätigen* lohnen!
Wir heissen euch hoffen.“

Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz

1. April 1923 bis 31. März 1924.

Wir haben die Ehre, Ihnen hiermit unsern 18. Jahresbericht für 1923 vorzulegen.

Am 3. April fanden sich die Schülerinnen des neuen Kurses ein. Der Wettergott meinte es mit denselben einige Zeit nicht gut; anhaltender Regen und die Kälte erschwerten die Arbeiten. Es braucht eben ein gut Stück Ausdauer und Energie für den Beruf der Gärtnerin, und dass diese Tugenden bei unsern tapfern Schülerinnen zu finden waren, sei besonders lobend anerkannt.

Als man endlich pflanzen und säen konnte, gesellte sich der Kampf gegen die Schädlinge aller Art hinzu. Vor allem machten uns die Werren oder Maulwurfsgrillen arg zu schaffen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Bekämpfung dieser schädlichen Gesellen von ganzen Gemeinden durchgeführt würde; da die Gegend vollkommen verseucht ist, scheint eine lokale Bekämpfung aussichtslos, weil immer wieder Zuzug von aussen erfolgt. Bei diesem Kampf lernten die Schülerinnen « Aushalten »; nur wer unermüdlich ist, kann sich des Sieges freuen.

Als lobenswerte Neuerung im Gartenbetrieb sei ganz besonders zu erwähnen, dass jede Schülerin der zweiten Klasse ein eigenes Gartenbeet zur freien Verfügung und Bepflanzung erhielt. Alle waren glücklich, ihr eigenes Gärtchen betreuen und nach Schulschluss ihm ihr Interesse und alle Sorgfalt widmen zu können.

Das Jahr hindurch wurde fleissig und fröhlich gearbeitet; die praktische Arbeit wurde hie und da durch belehrenden Besuch von Ausstellungen und Gärten unterbrochen.

Anlässlich der Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Gartenbauvereine in Lenzburg, den 3. Juli, besorgte die Schule die Tischdekoration, welche bei den Mitgliedern grosse Anerkennung fand. Der Verband stattete der Schule auch einen Besuch ab zur Besichtigung der Anlagen.

Jeden Dienstag ist Markttag in Lenzburg, und gewöhnlich gingen je eine Schülerin der 1. und 2. Klasse mit Gemüse, Obst und Blumen zu Markt. Einzelnen Hotels und Pensionen wurden regelmässige Gemüsesendungen gemacht und auch die Binderei wurde viel beansprucht.

Im Laufe des Herbstes wurde der neue Schopf fertig erstellt und ist in Grösse und Einrichtung vollkommen zweckentsprechend.

In der Leitung der Schule ist verschiedener Wechsel zu verzeichnen. Fräulein Gröber demissionierte auf den 1. August, und als deren Stellvertreterin amte für einige Wochen die frühere Vorsteherin, Fräulein Fenk, bis Frau Fierz von Zürich als Vorsteherin gewählt wurde.

Frau Roth-Saxer, die seit Beginn der Schule als Mitglied und später als Präsidentin der Kommission tätig war, reichte, veranlasst durch private Interessen, ihre Entlassung auf Januar ein; wir verdanken ihr ihre Verdienste um die Schule aufs wärmste.

Als ihre Nachfolgerin wurde die Vizepräsidentin, Frau Müller-Glatthaar, und als Vizepräsidentin Frau Soder-Baumann, gewählt.

Fräulein Grüniger, die Hauptlehrerin, die für ein Probejahr engagiert worden war, gab anfangs Februar ihre Demission ein. Der Kommission ist es gelungen, den frühern Hauptlehrer, Herrn Hurni, wieder zu gewinnen. Derselbe trat seine Stelle am 1. April an. Wir dürfen hoffen, dass durch diesen Wechsel die Schule wieder zu voller Blüte gelangen werde.

Die Prüfungen der 2. Klasse fanden am 5. und 6. März statt und ausser den Experten waren der Zentralvorstand, die Kommission und Gäste anwesend. Die aufgelegten schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen bewiesen, dass während

des Jahres tüchtig und gut gearbeitet worden war. Alle Kandidatinnen erhielten das Diplom und alle austretenden Schülerinnen haben auch Stellen als Praktikantinnen in der ganzen Schweiz gefunden.

Die Prüfungen der 1. Klasse fanden am 20. März statt; alle Schülerinnen konnten in die 2. Klasse befördert werden.

Zum Schlusse sei allen denjenigen herzlich gedankt, die unsere Bestrebungen mit ihrem Interesse, mit Zeit und Geld unterstützt haben.

Mögen aus der Lehrzeit in Niederlenz junge tüchtige Gärtnerinnen heranreifen, die durch ihre Arbeit, ihre frische Tatkraft und Initiative zur Hebung der Volkswirtschaft beitragen. Das walte Gott!

Jahresrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz
per 31. Dezember 1923.

Einnahmen.

Beitrag vom Bund	Fr.	2,500. —
„ „ Kanton Aargau	„	400. —
„ „ „ Basel-Stadt	„	100. —
„ „ „ Schaffhausen	„	50. —
„ „ Frauenverein St. Gallen	„	50. —
„ „ „ Lenzburg	„	100. —
„ von der Zentralkasse	„	1,500. —
„ „ „ Hypothekarbank	„	100. —
Legat von Frau Bally Prior	„	6,000. —
Beiträge von Privaten	„	202. 60
Geschenk des Zinsbetriffnisses von Frau Rauschenbach	„	120. —
Kursgelder	„	25,142. —
Garten und Landwirtschaft	„	9,896. 10
Erlös für Werkzeuge und Bücher	„	570. 10
Stoffe	„	526. 40
Kleine Einnahmen	„	477. 85
Erlös von Kleinvieh	„	992. 57
Unfallprämien von Schülerinnen	„	150. —
„ -Rückvergütung	„	50. 20
Bankverkehr (Rückbezüge)	„	26,497. 65
Saldo per 31. Dezember 1922	„	478. 83
	Fr.	75,904. 30

Ausgaben.

Besoldungen	Fr.	12,580. 50
Kapital- und Pachtzinse	„	4,592. 55
Unfallversicherung	„	310. 45
Steuern	„	362. 85
Haushaltungskosten	„	11,122. 75
Feuerung	„	3,767. 10
Wasser und Licht	„	531. 20
Garten und Landwirtschaft	„	3,998. 95
	Übertrag Fr.	37,266. 35

	Übertrag	Fr. 37,266. 35
Werkzeuge und Bücher	"	415. 75
Stoffe	"	926. 30
Reparaturen und Anschaffungen	"	1,965. 05
Unterhalt der Gebäude und Neuanbau	"	7,254. 10
Allgemeine Unkosten	"	3,702. 02
Kleinvieh	"	651. 35
Fuhrlöhne und Löhne	"	2,392. 80
Kursgeld-Rückvergütung	"	130. —
Bankverkehr (Einlagen)	"	21,200. —
Saldo per 31. Dezember 1923	"	— 58
		<u>Fr. 75,904. 30</u>

Niederlenz, 5. Februar 1924.

Die Rechnungsstelle: *J. Soder-Baumann.*
Der Revisor: *A. Zimmerli.*

Inventar per 31. Dezember 1923.

	<i>Aktiven.</i>	Fr.	Fr.
Wohnhaus laut Inventar von 1922		66,648. 90	
	Abschreibung 2 %	1,333. —	65,315. 90
Altes Gewächshaus		3,048. 40	
	" 10 %	304. 80	2,743. 60
Neues Gewächshaus		12,836. 75	
	" 5 %	641. 80	12,194. 95
Treibbeetanlagen		1,774. —	
	" 5 %	88. 70	1,685. 30
Kohlenschopf		322. 65	
	" 5 %	16. 65	306. —
Waschhaus und Schweinestall		806. 75	
	" 5 %	40. —	766. 75
Neuer Schopf		8,000. —	
	" 5 %	400. —	7,600. —
Hühnerhofanlage		1,129. 10	
	" 5 %	56. 10	1,073. —
Bienenhaus			1. —
Gartengeräte, Fenster		1,394. 95	
	" 15 %	209. —	1,185. 95
Pflanzen, Sämereien			2,673. —
Hühner			200. —
Mobiliar		21,870. —	
	" 10 %	2,187. —	19,683. —
Vorräte an Holz und Kohlen		800. —	
" " Lebensmitteln		600. —	1,400. —
		<u>Übertrag</u>	<u>116,828. 45</u>

	Übertrag	Fr. 116,828. 45
Grundstücke		13,820. 90
Neue Gartenanlage		1,000. —
Guthaben in Konto-Korrent		4,967. —
„ „ Sparheft		3,027. 20
Bestand der Kasse und Postcheck		601. 10
	Summa Aktiven	<u>140,244. 65</u>

Passiven.

a) Kapitalschulden.

An Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein	34,000. —	
An Herrn Professor Toblers Erben	25,000. —	
An Frau Rauschenbach-Schenk	3,000. —	
Anteilscheine	2,700. —	
I. Hypothek	20,000. —	
II. Hypothek	17,000. —	<u>101,700. —</u>

b) Laufende Schulden.

Restschuld für Schopfneubau		<u>1,615. 60</u>
	Summa Passiven	<u>103,315. 60</u>

Bilanz.

Aktiven	140,244. 65
Passiven	<u>103,315. 60</u>
	Reinvermögen <u>36,929. 05</u>

Niederlenz, den 31. Januar 1924.

Für die Gartenbauschule Niederlenz,
Die Präsidentin: *O. Müller-Glatthaar.*
Die Kassierin: *J. Soder-Baumann.*

2. Jahresbericht der unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

1. Juni 1923 bis 1. Juni 1924

erstattet von *Martha Burkhardt.*

Die Arbeit der U. K. V. ist in ihrem zweiten Berichtsjahr wiederum von erfreulichem Erfolg begleitet gewesen. 26 verlassenen Kindern konnte ein liebevolles Heim vermittelt und ebensovielen Ehepaaren ein neuer, ein beglückender Pflichtenkreis eröffnet werden.

Nun mehren sich aber allerdings die Schwierigkeiten, unentgeltliche Heimplätzchen zu finden. Im Anfange unserer Tätigkeit waren es Bekannte oder Bekannte von Bekannten, die Kinder gesucht hatten (sie waren ja eigentlich die Veranlassung zur Gründung unserer Institution gewesen) aber nachdem diese privaten Beziehungen erschöpft waren, hiess es Eltern suchen auf dem Wege des Inserates. Daran machten wir uns aber recht zaghaft, denn wir befürchteten, dass, wenn unser Wirken zu bekannt würde, so könnte manche

uneheliche Mutter dasselbe als günstige Gelegenheit ansehen, um ein unwillkommenes Kind los zu werden. Doch merkwürdigerweise — zur Ehre der unehelichen Mütter sei es gesagt — bestätigt sich unser Befürchten nicht. Wir sind mit unserem Inserieren nun immer kühner und dadurch weit herum bekannt geworden; es kamen nicht nur aus allen Teilen der Schweiz Anfragen von kinderlosen Ehepaaren nach Kindern, sondern auch aus Italien, Frankreich und Deutschland, aus Deutschland sogar auf amtlichem Wege, gleichzeitig mit Anmeldung von verlassenen Kindern. Und trotz unserem Bekanntgewordensein hat eine einzige uneheliche Mutter, und es gibt deren in der Schweiz laut Statistik im Jahr etwa 3000, ihr Kind uns angeboten. Und es war dies ein Fall, wo die Mutter das Kind nicht aus Lieblosigkeit hergab, sondern wirklich aus Verantwortlichkeitsgefühl dem ausserehelichen, sowie ihren ehelichen Kindern gegenüber, und in der Einsicht, dass ihre Familienverhältnisse zu hoffnungslos zerrüttet sind, als dass sie je für das Kind würde sorgen können. (Das daheim so unerwünschte Geschöpfchen ist der Sonnenschein eines einsam gewesenen Ehepaares geworden, wo ihm viel Liebe und eine gute Erziehung zuteil wird.)

Die andern 90 Kinder, die im Berichtsjahr auf unsere Liste gekommen, sind uns angemeldet worden von Amtsvormundschaften, von Waisenämtern, von Pfarrämtern, von Armenbehörden, von Pro Juventute und vom Departement des Innern.

Für unsere Tätigkeit ist es eine wichtige Entlastung, dass in den meisten Fällen, wo es sich um Abgabe von unehelichen Kindern handelt, die amtlichen Instanzen die Verhandlungen mit deren pflichtvergessenen Erzeugern führen. Mehr noch als das Uebermass von Arbeit, das dieselben mit sich brächten, hätte das seelische Miterleben der vielen unsagbaren Schwierigkeiten und Bedrängnisse eine niederdrückende Wirkung. Wir haben reichlich genug zu tun und zu erleben mit einem Teil der Ehepaare, die Pfleg- oder Adoptiveltern werden wollen. Besonders dies Jahr zeigten uns Einblicke in erschütternd traurige Verhältnisse, dass oft das Suchen nach einem Kindchen nur noch letzter Rettungsanker vor gänzlichem Zusammenbruch einer Ehe war. Da ist es dann für uns ausserordentlich schwierig und heikel, zu beurteilen und zu entscheiden, ob man es wagen darf, zu solch unglücklichen Menschen, in eine Atmosphäre von Bitternis und Gereiztheit, ein wehrloses Menschlein zu verpflanzen, wo es vielleicht nur Blitzableiter sein müsste, oder ob wir durch Bringen eines liebe- und hilfebedürftigen Geschöpfchens imstande sein werden, verhärtete Herzen zu erweichen und zu erwärmen und Freude und Frieden in einen Ehestand zu tragen, wo die Disharmonien hauptsächlich einem Ermangeln von mütterlichen und väterlichen Pflichten entsprangen.

Ebengesagtes ist aber nur ein Aspekt der vielen vielen Hindernisse, die sich der U. K. V.-Arbeit entgegenstellen. Doch zu weit führen würde es, die andern auch nur zu erwähnen; kommende Jahresberichte werden die einen um die andern schildern und Sie werden sehen, dass wir der Verantwortung bewusst sind, die das Kinderversorgen verlangt, und dass wir es nicht an Vorsicht fehlen lassen.

Aber auch bei grösster Vorsicht kann der Fall eintreten, dass von Seite der Pflegeeltern oder von der des Pflegekindes sich mit der Zeit Umstände herausstellen, die ein Zurücknehmen des Kindes erfordern. Wenn auch gesagt werden darf, dass bis anhin, mit Ausnahme von zwei Fällen, unsere Vermittlungen glücklichmachende und segenverheissende sind, so muss doch auch

bedacht werden, dass unsere Tätigkeit erst zwei Jahre dauert und uns noch vielerlei Enttäuschungen bevorstehen können. Ein Risiko bringt ja so ein neuer Lebensabschnitt, wie es eine Kinderversorgung auf zwei Seiten hin ist, immer mit sich, und wir raten deshalb stets den Leuten, erstmals ein Kind auf Probe zu nehmen, wochen-, monate- oder jahrelang, je nachdem die Verhältnisse es wünschbar machen. Trotzdem ist uns aber bis jetzt noch kein kleines Kindchen zurückgekommen, wohl aber zwei grössere Mädchen, deren Charakter schon zu ausgeprägt und unerfreulich war. Für das eine der letztern sorgt nun die heimatliche Armenbehörde weiter, für das andere hingegen kann weder die Heimatgemeinde, noch die Verwandtschaft aufkommen, und da setzen für uns Schwierigkeiten ein. Die Klagen der Pflegeeltern sind derart, dass wir es nicht wagen, das Mädchen andern Eltern zuzuführen; wir haben es vorderhand zur Beobachtung in einem Jugendheim untergebracht, wo es sich herausstellen wird, ob sein Charakter so verdorben ist, wie die Pflegeeltern ihn schildern. Für die nächsten 10 Wochen zahlt dorten Pro Juventute, aber nachher werden wir in unsere Kasse greifen müssen, wenn das Kind nicht verkommen soll.

Wir dürfen uns auch keine Illusionen machen, dass dies ein vereinzelter Fall bleibe; immer wieder werden Fälle auftauchen, wo von keiner Seite Hilfe erhältlich ist und wo wir eben selbst ein Uebriges tun müssen. Darum sehen wir uns veranlasst, einen Spezialfonds zu gründen für solche, hoffentlich recht aussergewöhnliche Fälle. Bereits sind uns dazu von privater Seite, vom Schloss Meienberg in Rapperswil, Fr. 250 geschenkt worden; aber da derselbe schon für Bureauausgaben angegriffen werden musste, sehen wir uns gezwungen, weitere Geldmittel zu beschaffen und haben wir zu dem Zwecke den Verkauf von kunstgewerblichen Sachen und Handarbeiten arrangiert, dem Sie bereits mit Einkaufen Ihr freundliches Interesse bewiesen haben. Aber wenn wir auch hoffen, dass dadurch dem Spezialfonds eine hübsche Summe zufalle, so können wir dennoch nicht auf einen jährlichen Zuschuss vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein für die laufenden Ausgaben verzichten. Wie aus der Abrechnung von diesem Jahr zu ersehen ist, benötigten wir für Insetrate, für Reisespesen, Drucksachen, Schreibpapier, Antwortporti, Telegramme und Verschiedenes Fr. 489.85, trotz grösster Sparsamkeit.

Wir hatten im Berichtsjahr mit 89 unentgeltlichen Heimangeboten und mit ebensovielen Erkundigungsstellen zu korrespondieren, nebst all den die Kinder und deren Vormundschaften betreffenden Schreiben. Dass es von 89 Angeboten nur mit 26 zu einem Abschluss gekommen ist, hat ungezählte, verschiedene Ursachen. An Eifer für die Sache hat es nicht gefehlt; es ist dies Jahr in der U. K. V.-Korrespondenz kaum ein Ferientag gemacht worden. Aber hunderte von Briefen wurden ganz umsonst geschrieben, und das wird immer so sein. Man gewöhnt sich allmählich an solche Enttäuschungen.

Oft werden wir gefragt, ob das Kinderversorgen eine dankbare Aufgabe sei und wir müssen darauf antworten: Nein und Ja. — Nein, — wer sollte einem danken, wenn man ein Kind holt? Etwa die Mutter oder die Kostfrau, oder die Anstalt, der es Verdienst gebracht hatte, oder das Kind selbst? Letzteres ist meist zu klein, um verstehen zu können, was mit ihm geschieht, und so sagt einem niemand danke. Auch die Leute nicht, denen man so ein Kind bringt; die reden sich meist ein, sie verdienen Dank dafür, dass sie ein Kind aufnehmen.

Mündlichen Dank erhält man also nie. Aber an Weihnachten, da kommen von vielen Seiten Photographien der angenommenen Kinder und das strahlende Aussehen derselben und die Begleitschreiben der Eltern, in denen der Stolz über die gute Entwicklung ihres Pfleglings zum Ausdruck kommt, und das Glück, nun für ein liebebedürftiges Geschöpfchen zu sorgen zu haben, die sind einem Dank genug und Ansporn zu neuem geduldigem Wirken.

Gesamteinnahmen	Fr. 450.90
Ausgaben	» 489.85
Passiv-Saldo	<u>Fr. 38.95</u>
Spezialfonds für besonders schwierige Fälle :	
15. Juni 1923, von Fräulein Burkhardt	Fr. 50.—
September, von Herrn Meyer v. Reytercroun	» 100.—
September, von Herrn Meyer v. Stopelaar	» 100.—
	<u>Fr. 250.—</u>

Kinder im Hotel.

Eine Sommerfrischenbetrachtung von *M. Steiger-Lenggenhager*.

Ich bin in der Sommer-, nein in der Maienfrische, nach langen Jahren zum erstenmal allein, denn sonst pflegen wir im Bergbauernhaus gemeinsam unsere Sommerferien zu verbringen, meine Familie und ich. Aber dies Jahr wird nichts draus werden; so wurde die Mutter, damit sie doch zu ihrer Erholung käme, ein bisschen wider ihren Willen, in ein « gut bürgerliches » Kurhaus gesteckt.

Und weil ich « zum Zwecke des Ausruhens » da bin, soll ich nicht arbeiten, nicht schreiben. Aber das Schauen und Hören können sie mir nicht verbieten und schliesslich das Schreiben, so weit's nur die mechanische Funktion der Hand angeht, ist auch keine Anstrengung, und ich will mir's ja wahrhaftig leicht genug machen, nicht « gestalten », nur hersagen, was ich höre, was ich zu Kindern sagen höre — aber es scheint mir doch, ich müsse das noch sagen, ehe die Sommerferien beginnen.

Zum dreijährigen Paul wendet sich beim Frühstück seine Tischnachbarin mit allen Zeichen des Entsetzens: « Was, du kannst den Nidel auf der Milch essen — das könnte ich nicht, ich müsste . . . ». Was Wunder, dass er am andern Morgen auch Geschichten macht und ihn « nicht essen kann », nachdem er bisher nichts anderes gewusst, als dass der Rahm das Beste an der Milch ist.

Von anderer Seite tritt an ihn die Frage: « Du Paul, wer isch dir lieber, de Vater oder 's Mueti? Gäll, 's Mueti isch doch no lieber? »

Ach, es sind ihm ja alle beide gleich lieb, er hat gar nie darüber nachgedacht — aber vielleicht kommt jetzt dann manchmal nach einer Strafe von einer Seite gelegentlich der Gedanke, dass das eine oder das andere eigentlich doch lieber sei.

Oder umgekehrt: « Päuli, wem bist du lieber, dem Papa oder der Mama? » Gäll, du bisch halt der Mama lieber und 's Schwösterli em Papa — ja ja, das isch halt sin Liebling, mi gseht's scho — ja s'isch halt mängisch so: d'Müetere hei d'Buebe lieber und d'Vätere d'Meitschi — sie verstande-n-enand halt besser. »

Wie leicht setzt sich so im Herzen des Kindes ein unheilvoller Gedanke fest, der vielleicht später, wenn die « schwierigen Jahre » kommen, dem Jungen den Vater entfremden hilft, dem Mädchen die Mutter; oder es wird der Keim gelegt zu künftiger Eifersucht gegen das Schwesterchen, den Bruder, der sich oft zu einer die Jugendzeit vergiftenden Pflanze auswächst.

Siehe da, eine liebebedürftige Pseudo-Tante :

« Eveli, gibst du mir ein Küsschen ? — Komm gib mir eins. »

Ach nein, Eveli will der « Tante », die sie immer mit Liebkosungen und Hätschelreden verfolgt, diesmal kein Küsschen geben; ihre Schmeicheleien und Zärtlichkeiten langweilen das Kind.

« Nei, i gibe dir keis. »

« Aber nei, du Böses, wart den gon-i hei. »

« So gang. »

Nun meint die Mutter, sie müsse die Beleidigung der freundlichen Dame gut machen und gibt der Kleinen einen strafenden Klaps, obwohl sie selbst froh wäre, wenn die Drohung in Erfüllung ginge. Aber sie muss doch « dergleichen tun ». Eveli aber empfindet es als eine Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren, denn es ist sich keines Unrechts bewusst, es sagte ja nur, was sein Ernst war und verteidigt sich drum : « Es ist doch wahr, sie soll nur gehen, du hast es ja heute Morgen selbst zu Papa gesagt. » Nun natürlich erneute Entschuldigungen von Seiten der Mutter, Ausreden, das Kind habe falsch verstanden usw., die für die Kleine die Sache nichts besser machen, denn sie weiss, was sie weiss.

Ein kleines, herziges Mädchen wird während des Frühstücks wohl zwanzig Mal unterbrochen mit der gutgemeinten Frage : Guten Tag, Ruthli, hast du gut geschlafen ? Nicht gehustet ? Schön geträumt ? » u. a. in zwanzig Variationen. Die ersten Male lautet die Antwort freundlich und liebenswürdig, nach und nach gleichgültig, dann gelangweilt und zuletzt erfolgt sie überhaupt nicht mehr. Vorwürfe der Mutter :

« Aber Ruthli, so sag doch der Dame, wie du geschlafen hast. »

« Nein, ich sage es nicht, ich habe es ja schon oft gesagt. »

« Aber du unartiges Kind, so musst du vom Tisch weg. » Und so beginnt gleich der Tag mit einem Missklang. — Es ist so schwer, artig zu bleiben unter so vielen teilnehmenden Leuten — wenn sie sich doch nur etwas weniger um einen kümmern wollten !

Oder wieder umgekehrt : Ruthli ist wirklich einmal unartig, will nicht gehorchen, trotzt, ja sie schlägt gegen die Mutter und verdient entschieden Strafe. Aber nun lächelt man von links, beschwichtigt von rechts : « Ach nein, es meint's ja nicht so schlimm, gelt du, Ruthli » — und : « Schau, wie drollig — was es für böse Aeuglein machen kann — mach noch einmal so. Schlagen willst du ? Ja, schlage mich einmal. » Die Mutter kann dabei mit dem besten Willen das Kind nicht zurechtweisen, wie sie es sollte und wollte.

Von den Annehmlichkeiten einer stündigen oder anderthalbstündigen table d'hôte für lebhaft Kinder gar nicht zu reden und nicht von der Bekömmlichkeit der reichen Speisenfolge oder des bis spät, oft bis weit über die gewohnte Schlafenszeit ausgedehnten Soupers. Da man für das Kind doch zahlen muss, oder auch um dessen Erholung willen da ist, so soll es auch essen, und so wird ihm fleissig eingelöffelt und dann wundert man sich, wenn es nachts schlecht schläft und tags missmutig ist.

Morgens möchte der Bub seiner Gewohnheit gemäss gern nach dem Erwachen gleich aufstehen und sich Bewegung machen. Aber nein, er muss noch liegen bleiben « aber ruhig », damit die andern Kurgäste nebenan und unten und oben nicht geweckt werden. Was für eine Qual, liegen zu bleiben, wenn es einen in allen Gliedern zuckt und nicht einmal plaudern, geschweige singen oder pfeifen zu dürfen! Nachher, wenn man endlich erlöst ist und auch das Frühstück glücklich hinter sich hat, möchte man ein bisschen herumklettern; aber schon beschwört Mama: « Gelt, du trägst Sorge zu dem neuen Anzug, dass ich dich mittags nicht wieder umziehen muss. » Oder wenn man glücklich ein Mäuerchen, ein Felsstück erklimmen hat, dann entsetzt sich eine alte Dame: « Um Gotteswillen, Kind, komm sofort herunter, das macht mich ja ganz nervös — du kannst dir ja Hals und Beine brechen! » — Du liebe Zeit — wenn die wüsste! das geht zu Hause oft noch ganz anders. Aber man muss doch « anstandshalber » gehorchen. Am feinsten ist's noch, wenn man Ausflüge macht. Aber das kann man nicht alle Tage. Manchmal regnet's, ja oft sehr nachdrücklich und hartnäckig. Und dann hat Mama, die halt nur mit gutem Wetter rechnete, natürlich vergessen, Spielsachen oder Bücher für die Kinder einzupacken, und nun soll man im grossen Saal sitzen, wo die Erwachsenen sind, lesend oder plaudernd, und wo man « nicht stören » soll. Wie fein wäre es, hinter ihren Stühlen und Rücken Verstecken zu spielen, aber dass das nicht angeht, sieht man ja schon von selbst ein. Die Kegelbahn ist von den Herren besetzt, auf der gedeckten Terrasse wird zur Phonographmusik getanzt. Nirgends weiss man hin mit seinen acht Jährchen, und wo man ist, soll man sich nicht rühren. Zu Hause ist's viel schöner — oder — oh, wenn man an die vorigen Sommerferien denkt, wo man ein Bauernhaus gemietet hatte — wie viel Kurzweil hatte man da gefunden bei Regen und Sonnenschein in Haus und Hof, in Stall und Scheune, und erst auf der Weide draussen, niemandem war man im Weg und konnte sich tummeln nach Herzenslust, ohne Sorge um die Kleider. Oh, wie viel besser schmeckte die schäumende Milch im Stall als die vielen Gerichte hier, und selbst wenn man mit der Sonne aufstand, so « störte » man niemand im Schlaf. Oh, wie anders war das!

Vom Büchertisch.

„Vom Sturme verweht“ von *Louisa Staehelin*. Eindrücke und Schicksale einer Schweizerin in Russland. Deutsche Ausgabe unter Mitwirkung von Dr. Käthe Friedemann. Verlag: Eduard, Heinrich Mayer, Leipzig 1924. Preis Mark 3.60.

Es ist das Buch einer Westschweizerin, die zu Beginn 1914 die Heimat verliess, um als Erzieherin in einer jüdisch-polnischen Familie Wanderjahre anzutreten, denen Krieg und Revolution das Gepräge verliehen. Nach kurzen Aufhalten in Berlin, in Kalisch (Polen), in Swinemünde an der Ostsee kam sie über Schweden und Finnland auf russischen Boden, in die 700 km südlich von Petrograd gelegene Stadt *Minsk*. Hier nun wurde sie in den Strudel der Revolution hineingerissen; alle Schrecken der bolschewistischen Herrschaft lernte sie kennen. Eine Verweisung nach Sibirien blieb ihr, der Ausländerin, nicht erspart. Als die Revolution auch den Ort ihres sibirischen Exils, *Tomsk*, erreicht hatte, flüchtete sie mit der Familie, in der sie Unterkunft gefunden, dem Kaukasus zu. Die Schilderungen dieser Fluchtfahrt zu Wagen und auf den Fluten der Wolga gehören zu den interessantesten Stellen des Buches. In *Moskau*

wurde die Reise unterbrochen. Frl. Stähelin vermählte sich da mit einem monarchistisch gesinnten Russen und zog mit ihm für einige Zeit wieder nach Norden, nach *Petrograd*, wo sie ihn kennen gelernt hatte. Die Hauptstadt an der Newa hatte inzwischen all ihren Glanz verloren und war zur Stätte des schlimmsten Terrors, des grössten Jammers geworden. Es folgten dann vereint mit dem Gatten einige ruhige Monate im Kaukasus, in Jekaterinodar, bis der Bolschewismus, trotz der tapfern Gegenwehr der Kosakenregimenter auch bis hierher vordrang, ja, er erreichte auch die Gestade des Schwarzen Meeres, wo die Verfasserin in Anapa zur Erholung weilte und seine Gräuel wiederum erfahren musste. Fern von ihr fiel der Gatte inzwischen der Revolution zum Opfer. Sie schlug sich nun einige Zeit in Jekaterinodar allein durch, bis sich die vorübergehend in diese Stadt eingekehrte *französische Mission* der körperlich und seelisch Erschöpften annahm und ihre Rückkehr in die Heimat ermöglichte.

In *Leysin*, wo sie zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit weilte, hat die Verfasserin ihre traurigen Erinnerungen niedergeschrieben. Sie sind knapp und sachlich gehalten. Gerne möchte man über diese oder jene Episode noch mehr wissen. Sehr hübsche Schilderungen der Natur und der Volkssitten in den durchreisten Gebieten stehen in freundlichem Gegensatz zu den schrecklichen Revolutionsbildern, die das Buch aufrollt. Viele werden „Vom Sturme verweht“, mit Interesse lesen.

J. M.

Gute Qualität geht über alles. Nach diesem Grundsatz lässt es die Maggifabrik an nichts fehlen, um in ihren Suppen das Beste zu bieten. Maggi's Suppen sind aus feinsten Rohprodukten hergestellt, von höchstem Wohlgeschmack und preiswürdig. Der Name M A G G I und gelb-rote Etiketten bieten Gewähr für ihre Echtheit.

Kochkurse

für feine Küche

Haushaltungsschule St. Stephan

— Prospekt — 556



**Reeses
Backwunder**
macht Kuchen
**grösser
lockerer
verdaulicher**
Prakt. Gratis-Rezepte

Birkenblut erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Grosse Flasche Fr. 3.75. — — **Birkenblut-Shampon**, der beste, 30 Cts. **Birkenblut-Crème** gegen trockenen Haarboden, per Dose Fr. 3 u. 5. **Arnikatoiletten-seife** Fr. 1.20. Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften oder d.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

≡ DRUCKSACHEN ≡

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdr. Büchler & Co., Bern

Handarbeiten

Bestsortiertes Spezialgeschäft für
Handarbeiten. Sämtliche Stoffe und
Materialien in Ia. Qualität
Zeichnungsatelier
Auswahlsendungen nach auswärts

H. Zulauf & Cie.
BERN, Marktg. 57

Interne Frauenschule Klosters mit Kindergärtnerinnenseminar

Behördlich anerkannt

Semesterbeginn: 20. September

Gebrüder Akerermann

Tuchfabrikation **Entlebuch**

Schöne, ganz- und halbwollene, solide

Damen- u. Herrenstoffe

Bei Einsendung von Wollsachen ermässigte Preise
Vorteilhafte Bedingungen für Anstalten Verlangen Sie unsere Muster!

Fidel Graf

Rideaux

Altstätten (St. G.)

liefert überallhin

Vorhänge

in St. Galler Stickerei oder
mit Klöppel konfektioniert
Spezialität:

Garnituren nach Mass

Vorhangstoffe

u. Klöppelspitzen

zum Selbstverarbeiten

Muster bereitwilligst

Abonnemente auf das „Zentralblatt“
nimmt entgegen die
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

In zweiter erweiterter Auflage erschienen:

EDUARD BÜCHLER

RUND UM DIE ERDE

Erlebtes aus Amerika, Japan, Korea, China, Indien und Arabien, mit einem Anhang über die schweizerische Auswanderung und deren Aussichten in den verschiedenen Ländern

Geleitwort von alt Bundesrat Oberst Emil Frey

304 Seiten Text mit 40 Doppeltonbildern aus allen Weltteilen, darunter viele aus dem heute zerstörten Gebiet Japans. — In Leinwand mit Goldprägung gebunden

Preis nur Fr. 6. 80

Dieses Buch bringt uns einen frischen Windhauch aus fernen Weltteilen, berichtet von fremden Völkern und vielen Schweizerkolonisten. Die Erlebnisse sind überwältigt von der Schönheit ferner Himmel und erfüllt vom Dufte exotischer Blumen. Es ist frische Schweizerart, naturhafte Weltoffenheit in dem Buche, die überall gefallen muss. Was die zweite erweiterte und neu bearbeitete Auflage noch ganz besonders wertvoll macht, ist der Anhang über die heute so hochaktuell gewordene schweizerische Auswanderungsfrage. Es bildet dieser schön illustrierte und muster-gültig ausgestattete Leinwandband ein prächtiges Geschenk für jedermann.

BESTELLZETTEL

Unterzeichnete bestellt 1 Exemplar „Rund um die Erde“

Name:

Ort:

Gefl. ausschneiden und ausgefüllt, in einem offenen, mit 5 Cts. frankierten Kuvert senden an:

Verlag Buchdruckerei Böhler & Co., Bern

Melfor-Speise-Essig

ärztlich vielfach empfohlen
Machen Sie einen Versuch.

Lüscher & Cie.
Speise-Essig-Fabrik, Aarau

Ueberall erhältlich. Goldene und silberne Medaillen.

Kauft Schweizer Fabrikat!



Bequeme monatliche Zahlung
Verlangen Sie illustr. Katalog

Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik
Luzern

Brauns'

● **WILBRA** ●

das flüssige

Lederfärbemittel

(in gr. Flacons)

macht alle Ledersachen

wie neu

In allen Drogerien und
Farbwaren-Handlungen

ENGELBERG

Zentralschweiz. 1020 M. ü. M. Klimatischer Höhenluftkurort. Idealer Sommer-, Ferien- und Erholungsaufenthalt. Gute Zugverbindungen. Sehr schöne Automobilmfahrt (Autogarage)

Hotel Bellevue Terminus

Sehr komfortables Haus. Vorzügliche Küche. Pensionspreis von Fr. 11.— an. Schattiger Park mit Tennis. Ganz freie Lage und nahe am Wald. Kurorchester. Golf. Verlangen Sie Prospekte. Bestens empfehlen sich

:: **GBR. ODERMATT, BESITZER** ::

Privatkochschule von Fr. A. Widmer

Witikonstr. 53

Zürich 7

Telephon H. 29.02

Töchterinstitut „Les Cyclamens“

Cressier (Neuchâtel)

Vorzüglichen französischen Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte. Englisch. Italienisch. Musik. Haushaltung. Gartenbau. — Reizende Lage, schöner, grosser Garten. — Liebevoller Pflege. — Gesunde, reichliche Kost. 483

Referenzen. — Prospekt.

Dir.: M^{lle} O. Blanc.

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert solide Stoffe für

Herren-, Damen- und Kinderkleider

direkt an Private zu Fabrikpreisen

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen

Verlangen Sie Muster und Preisliste

557



P. GUBLER & Cie.

Kunstgewerbliche Arbeiten

RYFFLIGÄSSCHEN 4

Eigenes Zeichnungsatelier / Depot
der „Dekorativen Hauskunst f. Alle“

Feine Handarbeiten / Smyrna-Teppiche
Porzellan / Metall / Holzbrand usw.
Kleine und praktische Ferienarbeiten

Adelboden

Berner Oberland

Komfortables Haus in ruhiger Lage, grosser Garten, empfiehlt sich sowohl Erholungsbedürftigen wie Touristen. Eröffnung 1. Juni. Pension von 9 Fr. an. Prospekte durch

Frau MARG. PETZOLD, Bes.

3000 — 4000 — 5000 Fr.

Jährlich sind Lohn der Fräulein der Verwaltungen, Handel usw.
Einige Monatsgehälter decken alle Studienkosten im

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Vaud)

Französisch in 3—5 Monaten, rasch Steno in 3 Monaten, Italienisch Englisch, Dactylo, Handel. Mod. Tänze in 3 Mon. Preis nur Fr. 100—150 monatlich, Piano in 4—6 Mon.

Dir. S. Saugy.

Hotel-Pension Edelweiß u. Schweizerhof

Das Schweizer Schwesternheim

in Davos-Platz

kann noch einige

Pensionärinnen

aufnehmen. Der tägliche Pensionspreis für Mitglieder des Schweizer Krankenpflegebundes ist Fr. 6—8, für Nichtmitglieder Fr. 7—9, je nach Zimmer, inkl. 4 Mahlzeiten. Liegebalkons vorhanden.



Sohlen und Absätze

Gesetzlich
geschützt

die neue, zeitgemässe, wasserdichte, gesundheitlich alles andere weit übertreffende Schuhbesohlung, durchschnittlich doppelt so dauerhaft als Lederbesohlung, billiger als letztere. ZOME: Englands beste Schuhsohlen und -Absätze aus Fiber, warm im Winter, kühl im Sommer, luftdurchlässig, geräuschlos im Gehen, weich, sind epochemachend.

Damen-Sohlen und -Absätze, fachmännisch besohlt Fr. 7.80
Herren-Sohlen und -Absätze, fachm. bes., bis Nr. 44 Fr. 9.80, über Nr. 44 Fr. 10.50
Kinder-Sohlen und -Absätze, je nach Grösse von Fr. 5 an.

Für ZOME-Besohlung wenden Sie sich gefl. an:

Zürich: W. Näf & Co., Gummiwaren, Bahnhofstr. 54.
Hch. Maag, Gummiwaren, Löwenstrasse 69.
G. H. Wunderli's Wwe., Gummiwaren, Limmatquai 4.
Jos. Koch, Schuhm., Witikonstr. 49, Zch. 7
Zome-Ablage Röthlisberger, Fehrenstr. 4, Zch. 7.
Zome-Sohlerei Kinkelstr. 40 (Riedtli). Tel. Hott. 26.31.
Zome-Ablage Stockerstrasse 49.
Zome-Ablage Staub, Buchb., Tannenstr. 17, Ecke Universitätsstr.
Hans Oswald, Schuhm., Florastrasse 28.
A. Hecht, Schuhmacher, Schreinergr. 64, Zch. 3.
R. Schaffner, Schuhmacherei, Lindenhofgasse 1.
Schuhhandlung Goetsch, jetzt Csuka, Niederdorfstrasse 28 und Langstrasse 113.
Bern: W. Burn, Schuhsohlerei, Pappelweg 8. Tel. Spitalacker 23.70.

Bern: Gebr. Georges, Schuhgeschäft, Marktgr. 42.
Iseli-Kuch, Schuhm., Kapellenstr. 7. Tel. Bollwerk 58.65.
Langenthal: Leuenberger, Schuhm., bei der Post.
Thun: Gimmi, Schuhmacher.
A. Oppliger, Schuhmacher, Bärenplatz.
Basel: A. Schiumarini, Schuhm., Elsässerstrasse 12. Tel. 86.54.
St. Gallen: Fr. Laueremann, Schuhmacher, hintere Schützengasse 8.
Baden: Urner's Schuhsohlerei, Ennetbaden.
Aarburg: W. Zimmerli, Schuhm., Steinbilen.
Schwyz: L. Stutz, Schuhhandlung.
Rapperswil a. See: E. Edelmann, Zomesohlerei.
Locarno: Olga-Schuhfabrik.
Bürglen (Thurg.): Ernst Früh, Schuhm.
Schöftland: Eug. Frey, Schuhhandlung.

Zome-General-Vertrieb für die Schweiz, Zürich, Postfach 13, Neumünster.

Alle übrigen Schuhreparaturen fachmännisch, billigst. Schuhe per Post zugesandt, innert 3 Tagen gegen Nachnahme retour. — Schuhe werden in Zürich, Bern usw. auch geholt und gebracht. Postkarte oder Telephon genügt — Verlangen Sie, bitte, bei Ihrem eigenen Schuhmacher nur noch Zomebesohlung. — Kaufen Sie, bitte, nur noch naturgemässe Schuhe der Olga-Schuhfabrik, Locarno.

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.